


Soziale Interventionsforschung  
Schriftenreihe KomSI | Band 7



**„Auf der Stelle treten“ –  
Wirkmächtige (Wissens-)  
Hierarchien und partizipative  
(Forschungs-)Ansprüche an der  
Schnittstelle Hochschule und  
berufliche Praxis der Sozialen  
Arbeit**

**Elke Schimpf und Alexandra Roth**

## Zitiervorschlag

Schimpf, Elke und Roth, Alexandra. 2022. „Auf der Stelle treten“ – Wirkmächtige (Wissens-) Hierarchien und partizipative (Forschungs-)Ansprüche an der Schnittstelle Hochschule und berufliche Praxis der Sozialen Arbeit In: Soziale Interventionsforschung, Band 7. Herausgegeben durch: Kompetenzzentrum Soziale Interventionsforschung (KomSI). Frankfurt/Main.

## Impressum

Herausgegeben durch:

Kompetenzzentrum Soziale Interventionsforschung (KomSI)

Frankfurt University of Applied Sciences

Nibelungenplatz 1

60318 Frankfurt

Tel.: +49 69 1533-2887

[KomSI@fb4.fra-uas.de](mailto:KomSI@fb4.fra-uas.de)

[www.frankfurt-university.de/KomSI](http://www.frankfurt-university.de/KomSI)

ISSN: 2749-7925 / DOI <https://doi.org/10.48718/bjgy-ah71>

**Heftverantwortung:** Prof. Dr. Stefan Timmermanns, Dr. Enikö Baga. Lektorat: Karen Barnes

**Bildnachweis:** Titel: ©panthermedia.net/rangreiss. Bearbeitung durch Frank Muckenheim:

**Erschienen:** 08/2022

Für die inhaltliche Vollständigkeit und Richtigkeit der jeweiligen Beiträge übernimmt das Kompetenzzentrum Soziale Interventionsforschung (KomSI) keine Gewähr.

# Inhalt

**Schimpf, Elke und Roth, Alexandra**

**„Auf der Stelle treten“ – Wirkmächtige (Wissens-)Hierarchien  
und partizipative (Forschungs-)Ansprüche an der Schnittstelle  
Hochschule und berufliche Praxis der Sozialen Arbeit**

Einleitung	5
Fallstricke von partizipativen (Forschungs-)Ansprüchen zwischen Hochschule und professioneller Praxis	6
Widersprüchliche Suchbewegungen der Umsetzung eines Praxistransfers	13
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>18</b>

## Elke Schimpf und Alexandra Roth

### „Auf der Stelle treten“ – Wirkmächtige (Wissens-) Hierarchien und partizipative (Forschungs-)Ansprüche an der Schnittstelle Hochschule und berufliche Praxis der Sozialen Arbeit I

#### Abstract:

Bezugnehmend auf aktuelle Forschungsprojekte zur Gender\*Wissensbildung fokussiert der Beitrag auf die Forschenden, die versuchen partizipative Forschungsansprüche einer wechselseitigen Wissensproduktion an der Schnittstelle Hochschule und berufliche Praxis Sozialer Arbeit zu entwickeln. Rekonstruiert wird, wie Forschende ihre Forschungsansprüche in der Forschungssituation artikulieren und wechselseitige Gender\*Wissensproduktionen erproben, dabei werden wirkmächtige Wissensordnungen als Fallstricke identifiziert.

#### Keywords:

Anleitende Fachkräfte/Begleitete Praxisphasen/Koproduktive Gender\*Wissensbildung/Partizipative Forschungsansprüche/Relationierung von Wissen/Schnittstelle Hochschule und professionelle Praxis/Wechselseitige Verständigung/Wissenshierarchien

### “Stepping on the spot” - Powerful (knowledge-) hierarchies and participatory (research-)claims at the interface of university and professional practice of social work

#### Abstract:

Referring to current research projects on gender\*knowledge formation, the article focuses on the researchers who are trying to develop participatory research claims of a mutual production of knowledge at the interface of university and professional practice of social work. It is reconstructed how researchers articulate their research claims in the research situation and thereby are testing a reciprocal gender\*knowledge production. Powerful orders of knowledge can be identified as pitfalls.

#### Keywords:

Abstract Instructing Professionals/Accompanied practical phases/Co-productive gender knowledge formation/Participatory research claims/Interrelation) of knowledge/The interface of University and professional practice/Reciprocal Understanding/Knowledge hierarchies

**Elke Schimpf und Alexandra Roth<sup>1</sup>**

## „Auf der Stelle treten“ – Wirkmächtige (Wissens-) Hierarchien und partizipative (Forschungs-) Ansprüche an der Schnittstelle Hochschule und berufliche Praxis der Sozialen Arbeit

### Einleitung

Davon ausgehend, dass Wissensbildungsprozesse im Kontext des Studiums Soziale Arbeit sowohl an der Hochschule als auch in der professionellen Praxis stattfinden, fokussieren wir in diesem Beitrag auf partizipative (Forschungs-)Ansprüche und deren Thematisierung im Forschungsprozess an der Schnittstelle Hochschule und Praxis. Bisher fehlt eine empirische Basis, mit der die komplexen Zusammenhänge von Wissensproduktionen und Wissensbildungsprozessen an dieser Schnittstelle sichtbar gemacht und wechselseitige Perspektiven auf Wissensproduktionen zwischen Wissenschaft und professioneller Praxis untersucht, thematisiert und verhandelt werden können. Vor diesem Hintergrund wurden in den letzten Jahren zwei Forschungsprojekte an der Evangelischen Hochschule Darmstadt durchgeführt, in welchen der Fokus auf die Bedeutung einer kooperativen und koproductiven (Gender\*)Wissensbildung<sup>2</sup> im Kontext begleiteter Praxisphasen<sup>3</sup> gerichtet war.<sup>4</sup> Davon ausgehend, dass professionelle Praxis im Studium einen „eigenständigen Erwerbkontext von Wissen“ (Pfister 2017, 131) darstellt, kommt auch anleitenden Fachkräften<sup>5</sup> als „Angehörigen eines (Berufs-)Milieus“ (Radvan 2018, 87) eine wichtige Schlüsselrolle im Qualifizierungsprozess von Studierenden zu (vgl. Hochuli Freund/Stotz 2014, 151) und die Frage nach einer Relationierung von wissenschaftlichem Wissen, Professionswissen und Alltagswissen ist gerade in begleiteten Praxisphasen bedeutsam (vgl. Kriener u.a. 2021). Zudem entstehen Erkenntnisse vor allem in der Interaktion durch Wechselprozesse zwischen Akteur\*innen unterschiedlicher Felder und in der Begegnung differenter Wissensformen. Zugleich ist gerade im Kontext feministischer Sozialforschung bedeutsam, dass alle am Forschungsprozess Beteiligten ihre Interessen und Befürchtungen in den Forschungsprozess

---

<sup>1</sup> Geteilte Erstautor\*innenschaft

<sup>2</sup> Gender\*Wissen wird in Anlehnung an das Konzept „Geschlechterwissen“ von Irene Dölling für die „verstehende Analyse von Vergeschlechtlichungsprozessen“ (Dölling 2005, 44), genutzt und als Bündelung unterschiedlicher Wissensformen und Wissens Ebenen verstanden. Bezug genommen wird auch auf den geschlechtertheoretischen Zugang und die empirischen Erträge von Angelika Wetterer (vgl. Wetterer 2008; Rose/Schimpf 2020).

<sup>3</sup> Unter begleiteten Praxisphasen wird die Praxistätigkeit von Studierenden der Sozialen Arbeit in einer von der Hochschule anerkannten Praxisstelle mit einer qualifizierten Praxisanleitung verstanden (vgl. Roth 2021).

<sup>4</sup> (Praxis)Anleitung und Gender(Wissen): Kollektive Wissensbestände und Positionierungen im Berufsfeld der Sozialen Arbeit (2018-2019) und Gender-Macht-Wissen: Kooperative Wissensproduktion zwischen Hochschule und professioneller Praxis in der Sozialen Arbeit (2020-2022), gefördert vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst.

<sup>5</sup> Studierende der Sozialen Arbeit werden am Lern- und Bildungsort berufliche Praxis i.d.R. von staatlich anerkannten Sozialarbeiter\*innen/Sozialpädagog\*innen mit entsprechender Berufserfahrung begleitet und angeleitet, die wir als anleitende Fachkräfte im Berufsfeld bezeichnen (vgl. Roth/Schimpf 2020).

einbringen (können) und sichtbar gemacht wird, wie die Wechselwirkungen zwischen unterschiedlichen Wissensformen erzeugt werden (vgl. Bitzan u.a. 2018). Auch stellt bereits der Forschungszugang eine bedeutsame Erkenntnisquelle dar, in welchem die Wirksamkeit der “Asymmetrie - sowohl in Bezug auf Macht als auch in Bezug auf Wissen” und “Machteffekte” (Hilscher 2021, 144), sowie Konfliktpotentiale zwischen den Akteur\*innen und deren Auswirkungen auf den Forschungsprozess sichtbar gemacht werden können (vgl. Roth/Schimpf 2020; Schimpf/Göbel 2015).

Forschungsmethodisch waren im ersten Projekt fünf Gruppendiskussionen mit anleitenden Fachkräften zentral, die wir mit der dokumentarischen Methode (vgl. Bohnsack 2007) ausgewertet haben (siehe dazu Roth/Schimpf 2020). Neben den Gruppendiskussionen wurde in einem zweiten Schritt ein Workshop zur Vorstellung und Diskussion erster Forschungserkenntnisse mit den beteiligten Fachkräften konzipiert und erprobt, bei dem wir uns zunächst an der Methode der Reflecting Group (vgl. Wigger/Weber/Sommer 2012; Busche/Streib-Brzic 2019) orientiert haben. Daraus resultierende Erkenntnisse haben zur Entwicklung des zweiten Forschungsprojektes beigetragen.

Im vorliegenden Beitrag fokussieren wir auf die (Selbst-)Inszenierungen der Forschenden im Forschungsprozess und rekonstruieren exemplarisch am empirischen Material wie diese ihre partizipativen Ansprüche artikulieren und (Wissens-)Hierarchien und Wissensordnungen zwischen Hochschule und professioneller Praxis dabei als Fallstricke (re)produziert werden. Abschließend zeigen wir, welche Suchbewegungen die Forschenden unternehmen einen Praxis-transfer leisten zu wollen, in welchem die Fachkräfte zu einem wechselseitigen (Gender)Wissensbildungsprozess eingeladen werden.

## **Fallstricke von partizipativen (Forschungs-)Ansprüchen zwischen Hochschule und professioneller Praxis**

In allen fünf Gruppendiskussionen haben die Forschenden angekündigt im weiteren Projektverlauf erste Erkenntnisse und Lesarten der Forschenden zur Diskussion zu stellen, um einen wechselseitigen Dialog und partizipativen Wissensbildungsprozess zu eröffnen. Dabei war es den Forschenden von Anfang an ein Anliegen den Fachkräften möglichst viel Deutungshoheit im Forschungsprozess einzuräumen und sie aktiv an der Wissensproduktion zu beteiligen. Bezug genommen wurde auf partizipative Ansätze der feministischen Frauen- und Geschlechterforschung und der geschlechterbezogenen Praxisforschung (vgl. Forschungsinstitut tifs e.V. 2006; Bitzan u.a. 2018; Busche/Streib-Brzic 2019). In diesen wird versucht die unterschiedlichen Interessen aller am Forschungsprozess Beteiligten offenzulegen und die unterschiedlichen Wissensformen und Handlungslogiken miteinander in Verbindung zu bringen und darüber auch eine Verbesserung und Weiterentwicklungen der Praxis und Forschung zu erreichen. In der Geschlechterforschung hat sich ein Verständnis der Gleichberechtigung von Praxis und Forschung durchgesetzt. und ein Wissen, dass Erkenntnis in der Interaktion und durch den Wechselprozess zwischen Forschung und Praxis entsteht (vgl. Bitzan 2010). Bedeutsam ist es, dabei auch die unterschiedlichen Interessenkonstellationen und Kooperationsbedingungen wie auch die strukturellen Grenzen und Machtverhältnissen zu analysieren.

Die Frage wie partizipative Forschungsansprüche von den Forschenden im ersten Projekt thematisiert und das Anliegen einen kooperativen, wechselseitigen Erkenntnisprozess mit anleitenden Fachkräften zu initiieren im Forschungsprozess artikuliert werden, öffnet den Blick für Fallstricke und Hürden im Erhebungsprozess. Bereits der Forschungszugang und die Forschungssituation konnten als Konflikt- und Spannungsfelder identifiziert werden (vgl. Schimpf/Roth 2022; Roth/Schimpf 2020), die bedeutsame Hinweise auf feldimmanente Selbstverständlichkeiten geben.<sup>6</sup> Beispielsweise konnte darüber rekonstruiert werden, wie mit der Adressierung als anleitende Fachkraft bereits bei der Kontaktaufnahme von Seiten der Forschenden ganz selbstverständlich den Fachkräften eine vermittelnde Funktion zugeschrieben wurde, die mit der Erwartung verbunden war „dass die Praxisanleitung von einer in hohem Maße selbstreflexiven, sensiblen, theoretisch und methodisch kompetenten Fachkraft durchgeführt wird“ (Markert 2020, 280). Auch wurde mit der selbstverständlichen Nutzung der Begriffe Gender und Gender\*Wissen von Seiten der Forschenden ein akademischer Diskurs aufgerufen, der sich vom Alltagswissen der Fachkräfte unterscheidet und die Forschenden bereits im Forschungszugang hierarchisch positionierte (vgl. Roth/Schimpf 2020, 137). Gender ist als theoretischer und analytischer Begriff in der beruflichen Praxis nicht unbedingt geläufig und „mit der Schwierigkeit behaftet, als normativer Anspruch und Mehrarbeit gesehen zu werden, deren Mehrwert im praktischen Handlungsalltag durch mögliche Komplexitätserhöhungen, droht übersehen zu werden“ (Rainer 2020, 171)<sup>7</sup>. Dieses Spannungsverhältnis zwischen Forschenden und Fachkräften, das sich bereits im Forschungszugang dokumentiert, verweist auf eingelagerte Macht- und Konfliktverhältnisse, die die jeweiligen Arbeitsbündnisse<sup>8</sup> der Forschenden mit den Fachkräften auch in den Forschungssituationen charakterisieren (vgl. Schimpf/Roth 2022; Schimpf/Stehr 2012).<sup>9</sup>

Wissenssoziologische Perspektiven zeigen, „dass es sich bei der Wissensproduktion in Professionen um einen wechselseitig aufeinander bezogenen Prozess der Entwicklung, Verwendung und Weiterentwicklung von Wissen handelt“ (Unterkofler/Oesterreicher 2014, 12). Insofern nutzten wir als methodischen Zugang Gruppendiskussionen, um einen Austausch über unterschiedliche Wissensbestände von Fachkräften zu befördern, eine wechselseitige Bezugnahme untereinander zu ermöglichen und auf der Basis erfahrungsbezogener Gemeinsamkeiten kollektive Orientierungen zu rekonstruieren (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2009; Kubisch 2018). Insgesamt wurden im ersten Projekt fünf zweistündige Gruppendiskussionen mit 20 anleitenden Fachkräften aus unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit<sup>10</sup> durchgeführt (vgl.

---

<sup>6</sup> „Das Selbstverständliche zeichnet aus, dass es nicht ausgesprochen wird und werden muss. Aber erst, wenn wir benennen können, was der Situation als Selbstverständlichkeit unterlegt ist, verstehen wir ein Artefakt oder ein Ereignis, eine Situation oder eine Interaktion“ (Resch 2014, 84).

<sup>7</sup> Gleichzeitig wird Gender inzwischen im öffentlichen Diskurs, aber auch im (beruflichen) Alltag als Containerbegriff genutzt.

<sup>8</sup> Die Kategorie des Arbeitsbündnisses ist geeignet die Verstrickungen von Forschenden in Konfliktverhältnissen und die eigenen Anteile der Verdeckung dieser zu analysieren (vgl. Schimpf/Stehr 2012). „Über eine Analyse der Arbeitsbündnisse kommen die Interaktionen und die Situationen in den Blick, die die Forschungsverhältnisse strukturieren“, deren Reflexion ein Aufdecken und Sichtbarmachen von Konfliktverhältnissen wie auch eine „Wiedervergesellschaftung von Konflikten“ eröffnet (Schimpf/Stehr 2017, 24).

<sup>9</sup> In aktuellen Diskursen der Sozialen Arbeit zur partizipativen Forschung wird eine reflexive Auseinandersetzung mit Macht und Machtansprüchen eingefordert, v.a. in Bezug auf die Frage wie Personen in „Forschungsvorhaben gleichberechtigt einbezogen werden können“ (Gspurning/Mayr/Heimgartner 2021, 273).

<sup>10</sup> Vertretene Handlungsfelder in den Gruppendiskussionen: Kinder- und Jugendhilfe, Schulsozialarbeit, Gemeinwesenarbeit, behördliche Soziale Arbeit, Behindertenhilfe, Soziale Arbeit mit Frauen und ihren Kindern, Soziale Arbeit



Schimpf/Roth 2022; Roth/Schimpf 2020), die transkribiert und mit der dokumentarischen Methode nach Bohnsack (vgl. Bohnsack 2007) ausgewertet wurden. Alle Gruppendiskussionen zeichnete ein hohes Maß an Selbstläufigkeit aus, was eine wichtige Prämisse darstellt, um kollektive Orientierungen zu rekonstruieren, denn erst eine selbstläufige Diskursorganisation ermöglicht den Beteiligten das Einpendeln auf eigene Themen und Relevanzsetzungen (vgl. Bohnsack/Przyborski 2006).<sup>11</sup>

Welche Suchbewegungen in den Gruppendiskussionen von den Forschenden in Bezug auf partizipative Ansprüche unternommen werden und wie darüber Macht- und Konfliktverhältnisse wirksam werden, wird im Folgenden exemplarisch anhand einzelner Auszüge aus dem empirischen Material verdeutlicht.

Die nachstehende Passage entstammt der ersten Gruppendiskussion (GD\_E) mit vier Fachkräften und ist dem Abschlussphase der Gruppendiskussion entnommen. Die Passage schließt an das Thema gemeinsamer Austausch zwischen Fachkräften, Studierenden und Lehrenden zur Thematisierung von Genderperspektiven an. Dabei wird von Seiten der Fachkräfte darauf hingewiesen, dass bereits vorhandene Rahmenbedingungen und Strukturen zwischen Hochschule und beruflicher Praxis mehr genutzt werden könnten: “wo können wir nochmal draufgucken gemeinsam” [...] ich seh das auch als gemeinsam [...] Praxis kann da genauso nen Anteil leisten” (GD\_E, FK3, Z. 1356f.). Die voranstehende Passage endet mit einer viersekündigen Pause. Dann beginnt die Forscherin (I2) die Gruppendiskussion abzuschließen und bedankt sich bei den beteiligten Fachkräften für die Diskussion und erläutert dann:

*I2: also wir brauchen ne Zeit, äh um zu transkribieren, auszuwerten, aber wir haben vor im nächsten Jahr, im Frühjahr sag ich mal oder Sommer müssen wir nochmal gucken, aber im nächsten Jahr auch äh einzuladen zu nem zu ner Rückkopplung.*

*FK: L Hm*

*I2: Wir möchten auf jeden Fall, wir müssen noch überlegen in welcher Form aber die Auswertung, [...] aber möchten zu einer Rückkopplung erst mal an sie, an euch machen,*

*FK: L Hm*

*weil ich da denk, da kann man's nochmal diskutieren*

*FK: L Hm (GD\_E, Z. 1362-1368)*

---

mit geflüchteten Menschen, Wohnungslosenhilfe, offene Kinder- und Jugendarbeit. Teilgenommen an den Gruppendiskussionen haben Praxisvertreter\*innen von Einrichtungen mit und ohne explizit ausgewiesenem Genderkonzept.

<sup>11</sup> Mit der dokumentarischen Methode ließ sich die soziale Welt aus Perspektive der anleitenden Fachkräfte ein Stück weit erschließen und deren handlungspraktisches Erfahrungs- und Orientierungswissen rekonstruieren. Zur Rekonstruktion wurden Transkripte ausgewählter Passagen in zwei Arbeitsschritten ausgewertet – formulierende und reflektierende Interpretation – und über den Weg des fallinternen und fallübergreifenden Vergleichs herausgearbeitet (vgl. Bohnsack u.a. 2007).



In der ausgewählten Sequenz dokumentiert sich wie die Forschende (I2) vage bleibt, wann die Auswertung der Gruppendiskussionen erfolgt sein wird. Sie sagt, dass die Fachkräfte zu einer Rückkoppelung eingeladen werden und bekräftigt dies mit *“auf jeden Fall”*. Die Form der Rückkoppelung lässt sie offen und macht deutlich, dass diese von den Forschenden noch konzipiert werden muss *“wir müssen noch überlegen”*.

Darin dokumentieren sich Suchprozesse wie auch Unsicherheiten, geeignete Formen für eine Beteiligung der Fachkräfte am Auswertungsprozess zu finden, was von I2 als Aufgabe der Forschenden positioniert wird. Die in der Gruppendiskussion zuvor benannte Idee der Fachkräfte bereits vorhandene Rahmenbedingungen und Strukturen für einen gemeinsamen Austausch mehr zu nutzen, greift sie zunächst nicht auf. Die eingelagerte Spannungs- und Machtverhältnisse, die mit den partizipativen Ansprüchen der Forschenden kollidieren, erweisen sich als Fallstricke im weiteren Forschungsprozess. Im weiteren Verlauf der Passage dokumentiert sich auch, wie das Thema Rückkoppelung mit der Forschungsförderung verbunden ist. Die Forschende (I2) nimmt im Folgenden Bezug zu Empfehlungen des Ministeriums im Kontext der Projektbewilligung. Diese Empfehlungen sind vor dem Hintergrund des Wissens um eine insgesamt 18-monatige Projektförderung in zwei Phasen (Antrag und Folgeantrag) zu verstehen.<sup>12</sup>

I2 expliziert das Thema *„Empfehlungen“*:

*I2: [...] wo bleibt die Vermittlung in die Praxis, überlegt euch dazu mal was und dann ham wir uns gefreut, weil das ist ja keine klassische Forschung, sondern hier sind wir nochmal rausgefordert wie machen wir's mit dem Rückvermitteln, das Thema und die Bearbeitung, wie kann man das rückvermitteln, Räume nutzen die's schon gibt, aber ich denk erst Mal auch immer euch, sie einzuladen. Es braucht nen bisschen Zeit bis wir so weit sind und legen jetzt los mit den Auswertungsprozessen, aber vielen vielen Dank für die lebhaftige Diskussion. ((lachen))*

(GD\_E, Z. 1373-1378)

Einen *“Praxistransfer”* zu leisten wird in dieser Sequenz von I2 als Aufforderung und Herausforderung bezeichnet und als etwas worüber sie sich als Forschende *“gefremt”* haben. Gleichzeitig wird dies auch als Möglichkeit wahrgenommen, vorhandene partizipative Überlegungen der Forschenden weiterzuentwickeln. Die *“Vermittlung in die Praxis”* wird von *“klassische[r] Forschung”* abgegrenzt. In der doppelten Benennung der Forschenden, dass *“erst Mal”* die beteiligten Fachkräfte eingeladen werden, dokumentiert sich, wie diese als Expert\*innen adressiert werden und deren Perspektive für den Auswertungsprozess bedeutsam erscheint. So wird *“Praxistransfer”* auf der Ebene der Beteiligten von I2 konstruiert und es fällt auf, dass die Idee der Fachkräfte *“Räume nutzen die's schon gibt”* von I2 wiederholt wird, ohne dies genauer auszuführen. Der Wechsel zwischen *“euch”* und *“sie”* und die Bekräftigung des Dankes am Ende der Passage weist auf eine *“gewisse Vertrautheit* hin, beinhaltet aber auch Verstrickungen mit den

---

<sup>12</sup> Zur Förderung des Forschungsprojektes in der zweiten Phase wird von Seiten des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (HMWK) die Empfehlung erteilt, die Forschungsperspektive „im Kontext angeleiteter Praxisphasen (...) zur Professionalisierung der Praxis im Rahmen von wissenschaftlicher Weiterbildung nutzbar zu machen“ und auf zuvor angedachte Einzelinterviews zu verzichten, um der Bedeutsamkeit eines Praxistransfers gerecht zu werden (HMWK 2018, 2).

Forschenden“ (vgl. Schimpf/Roth 2022). Zudem kann *“Räume nutzen die's schon gibt“* als Hinweis darauf interpretiert werden, dass z.T. ein „Netz persönlicher Kontakte und konjunktiver Erfahrungen“ (Pigorsch/Lack 2015, 60) zwischen Forschenden und Fachkräften besteht.

Vor dem Hintergrund der dokumentarischen Methode gehen die Forschenden nicht davon aus, "dass sie mehr wissen als die Erforschten, sondern davon, dass die Erforschten selbst nicht wissen, was sie da eigentlich wissen“ (Bohnsack 2001, 337). Zugleich reproduziert sich in der ausgewählten Passage beispielhaft die soziale Ordnung zwischen Forschung und Praxis. I2 positioniert sich v.a. als Wissenschaftlerin gegenüber den Fachkräften und geht ein Arbeitsbündnis mit dem forschungsfördernden Ministerium ein, demgegenüber sie sich hier verpflichtet. Die Suche der Forschenden nach einem geeigneten Format zur *“Rückkopplung“* und deren sprachliche Vagheit zeigt, dass dieser Prozess für die Forschenden etwas Neues darstellt und `Erprobungscharakter` hat sowie eng mit den Rahmenbedingungen der zweiphasigen Forschungsförderung verbunden sind (siehe Abbildung 1, S. 12).

Die partizipativen Ansprüche der Forschenden werden vor dem Hintergrund der Empfehlung des Ministeriums und den Forschungsbedingungen von den Forschenden zunehmend als grundlegender Widerspruch und Konfliktverhältnis wahrgenommen, was sich in den weiteren Gruppendiskussionen dokumentiert. In der zweiten Gruppendiskussion (GD\_C) wird die Frage der Rückkoppelung der Ergebnisse von einer beteiligten Fachkraft (FK2) aufgeworfen, bevor die Gruppendiskussion offiziell beginnt. Die Sequenz entstammt der Ankommens-Phase der Gruppendiskussion, in der sich vier anleitende Fachkräfte gemeinsam mit den Forschenden am Tisch eingefunden haben.

Die Forschende (I2) entgegnet FK2:

I2: *Das wär so ein Punkt, da sind wir grad dran, das gibt's nämlich wenig, so ne Methode zu finden, reflecting partizipative Forschung <<lachend>> [...]*

FK: *L Ja*

I2: *das wär ein Schritt dazwischen und auf jeden Fall werden wir Ihnen in ner Form etwas rückkoppeln,*

FK: *L Hm*

I2: *aber der Zwischenschritt der wär uns wichtig und ich glaub, der wär auch spannend*

FK: *L Mhm*

I2: *für beide Seiten und für alle, dass man im Prinzip sagt, wir interpretieren und sie aber'n stückweit, wie würden sie interpretieren.*

FK: *L Hm*

I2: *Also so diese*

FK: L Jaja

I2: Deutung

FK: L Hm

I2: mit Ihnen versuchen, das ist nen Teil des Projektes, das wir grad begründen. ((lacht))

FK4: L Ahja. Hm. Spannend, ne.

FK: L Hm

I2: Also das ham wir vor auf alle Fälle

(GD\_C, Z. 10-17)

I2 schildert, dass die Forschenden im Work in Process sind. In der Sequenz dokumentiert sich dies als herausfordernder Suchprozess nach einer geeigneten und zugleich partizipativen Forschungsmethode, was die Forschende mit den Begriffen *“reflecting partizipative Forschung”* bezeichnet. I2 resümiert, dass es kaum (forschungs-)methodische Ansätze dazu gibt und es bleibt unklar worauf sie sich genau bezieht und wie dies mit den Rahmenbedingungen der Forschungsförderung verbunden ist. Die wechselseitige Interpretation der Forschungsergebnisse zwischen Forschenden und Fachkräften wird als bedeutsamer *“Zwischenschritt”* bezeichnet, der *“spannend für beide Seiten und für alle”* sei. Diese Interpretation und Deutung aus beiden Perspektiven wird von I2 als *“Teil des Projektes”* bezeichnet, dem FK4 mit *“Ahja. Hm.Spannend, ne”* begegnet, eine weitere Fachkraft ratifiziert mit *“Hm”*. An diese Sequenz schließt sich die Anfangspassage mit einer Projektvorstellung von I2 an. Die Forschende nimmt dabei Bezug auf den *“schmalen Topf”* (GD\_C, Z. 44) der für die Projektförderung von Seiten des Ministeriums zur Verfügung gestellt wird und den („schmalen Topf“) auch andere Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW’s) nutzen. In der Metapher des schmalen Topfes dokumentieren sich die prekären Forschungsbedingungen an HAW’s (siehe dazu Sommer/Thiessen 2018), die sich gerade in drittmittelfinanzierten Forschungsprojekten verdichten. Bereits die Phase der Antragstellung in Forschungsprojekten kann aufgrund knapper zeitlicher und finanzieller Ressourcen sowie teils fehlender Strukturen vielfach nicht partizipativ angelegt werden, da diese an kurzen Förderperioden und Ausschreibungsvorgaben gebunden sind. Letzteres stellt sich auf der Ausschreibungsebene im Kontext der beiden o.g. Forschungsprojekte so dar, dass mit der Forschung „die häufig beklagte Wissenschafts-Praxis-Lücke zu überbrücken und einen beidseitigen Informationsfluss zu ermöglichen“ (HMWK 2019, 3) sei. Daran wird exemplarisch der Anspruch zwischen Ausschreibungsvorgaben, partizipativen Ansprüchen der Forschenden, den Empfehlungen des HMWK’s sowie den Rahmenbedingungen deutlich. Dies beinhaltet grundlegende Widersprüche und ist von Machtungleichheiten durchdrungen. Mit der nachstehenden Abbildung kann dies beispielhaft anhand des o.g. ersten Forschungsprojektes verdeutlicht werden und Einblick in das Dilemma der Forschenden geben:



Abbildung 1: Zeitliche Struktur (Praxis)Anleitung und Gender(Wissen) 2018-2019 (eigene Darstellung)

Abbildung 1 gibt Einblick in die zeitliche Struktur der Förderung des 18-monatigen Forschungsprojektes in zwei Phasen.<sup>13</sup> Deutlich wird, wie sich die Beantragung von Phase II mit der Durchführung von Phase I überschneiden und die Berücksichtigung der o.g. Empfehlungen zu einem veränderten Forschungsdesign führen, was sich u.a. als Vagheit, Unsicherheit und Suchprozess in den Gruppendiskussionen dokumentiert. Zudem bricht sich das Verständnis der Forschenden an der inhaltlichen Ausrichtung und Konzeptionierung eines Praxistransfers mit dem Ausschreibungskonzept des Förderprogramms.

In Phase I des Projektes wird dies zum Beispiel daran deutlich, dass der Praxistransfer von den Forschenden als Relationierung von Forschung, Theorie und Praxis gekennzeichnet wird. Dabei werden Forschungspraxis und Forschungsergebnisse nicht getrennt voneinander betrachtet, sondern als Wechselverhältnis verstanden, in welchem es darum geht andere Relevanzstrukturen einzubeziehen und Verständigungsprozesse mit den Beforschten in der Auswertung des empirischen Materials zu initiieren. In diesem Zusammenhang wird dem empirisch erzeugten Material aus den fünf Gruppendiskussionen ein hoher Nutzwert zugeschrieben, sowohl für die Hochschule, als auch für die Praxis. Darüber können kollektive (Gender)Wissensproduktionen zwischen Hochschule und Praxis sichtbar gemacht und weiterverhandelt wie auch als Ausgangspunkt wechselseitiger Wissensbildungsprozesse aufgegriffen werden.

Dieser Nutzen des empirisch erzeugten Materials wird v.a. in der letzten – der fünften – Gruppendiskussion (GD\_F), an der fünf Fachkräfte beteiligt sind von I2 in der Anfangspassage deutlich. In der nachstehenden Sequenz schließt I2 an die Begrüßung mit Projektvorstellung an und gibt Einblick in das methodische Vorgehen:

*I2: [...] wir mussten ja beschreiben, was wir tun, dass wir fünf Gruppengespräche führen, [...] die wir dann auswerten und mit denen wir dann eigentlich auch ein Stück weit Empirie ham, also ein Wissen haben, mit dem wir dann auch wieder zurückgehen können, im Sinne von, dass wir in den*

<sup>13</sup> Bereits mit der ersten Projektbewilligung wurde die Weiterförderung in Aussicht gestellt, dazu war jedoch ein Folgeantrag einzureichen. Inzwischen sieht das Förderprogramm eine einmalige Antragstellung und eine Förderung für den gesamten Zeitraum vor.

*Treffen mit Ihnen oder weiter nutzen können auf beiden Seiten, sowohl in der Praxis, aber auch an der Hochschule. So unsere Idee und das macht Spaß in diese Gespräche zu kommen, wir erzeugen viel Material ((lacht)).*

(GD\_F, Z. 58-64)

Bezugnehmend auf die Antragstellung und die dortige Begründung des methodischen Vorgehens, wird von I2 das empirisch generierte Gender\*Wissen aus den fünf Gruppendiskussionen als bedeutsames Wissen bewertet, worauf immer wieder zurückgegriffen werden soll. Sie stellt dies als Nutzen *„auf beiden Seiten“* dar. Interessant ist an dieser Stelle, dass die partizipativen Ansprüche der Forschenden und der *„Zwischenschritt“* der Rückkoppelung der ersten Erkenntnisse in dieser Gruppendiskussion nicht expliziert werden. Die geplante Rückkoppelung der Ergebnisse an die beteiligten Fachkräfte wird hier als *„Treffen“* bezeichnet und es wird ein Horizont von darüber hinaus eröffnet, der die Reichweite des Praxistransfers erweitert. I2 hebt ihre Freude als Forschende an den Gruppendiskussionen, der Wissensproduktion und dem empirischen Material hervor. Dies kann als Erleichterung interpretiert werden, da zum einen inzwischen die Projektphase II beantragt ist und zum anderen mit der Gruppendiskussion GD\_F die fünfte und letzte Gruppendiskussion durchgeführt wird.

Die (Gender)Wissensproduktionen der Fachkräfte nutzen zu können sowohl in der Praxis, als auch der Hochschule, wird von Seiten der Forschenden als Erfolg verbucht, dabei bleibt offen wie diese Nutzung erfolgen kann. Auch in dieser Sequenz dokumentiert sich die Wirksamkeit der sozialen (Wissens-)Ordnungen zwischen Forschung und Praxis, in der die Forschenden ihren Erfolg an der Wissensproduktion messen und somit die Deutungshoheit beanspruchen.

Im Folgenden wird auf die im Rahmen der Projektphase II durchgeführten Workshops fokussiert, die vor dem Hintergrund der Umsetzung der Empfehlungen des Ministeriums konzipiert wurden. Damit verbunden war zum einen der Forderung einen Praxistransfer zu leisten nachzukommen und zugleich einen partizipativen Verständigungs- und Reflexionsraum für die beteiligten Fachkräfte zur Rückkopplung der ersten Ergebnisse zu eröffnen.

## **Widersprüchliche Suchbewegungen der Umsetzung eines Praxistransfers**

Zur Präsentation und Diskussion erster Erkenntnisse aus den Gruppendiskussionen wurde ein zweistündiger Workshop als partizipatives Forschungsformat konzipiert, der zweimal durchgeführt wurde. Intendiert war damit den Fachkräften ihre von den Forschenden rekonstruierten kollektiven Wissensbestände zu präsentieren und damit die eigenen Interpretationen als Forschende zur Diskussion zu stellen. Darüber sollte ein Raum zur Generierung eines koproduktiven (Gender\*-)Wissens eröffnet werden. In Anlehnung an das im Weiterbildungskontext entwickelte Format *„Reflecting Group“* (Wigger/Weber/Sommer 2012, 253) wollten die Forschenden den Fachkräften in Form von Fragen zum empirischen Material die Möglichkeit geben, die Forschungsergebnisse in eine Relation zu ihrem beruflichen Erfahrungswissen zu bringen.

Das Modell *Reflecting Group* knüpft an die in der Systemtherapie entwickelte Methode des Reflektierenden Teams (vgl. Anderson 1996) an. Als Weiterbildung für Forschende und Fachkräfte konzipiert und insofern mit mehr zeitlichen Ressourcen ausgestattet, geht es v.a. darum

in einem systematisch beobachteten Kooperationsprozess zu einer kooperativen Wissensproduktion zu gelangen (vgl. Wigger/Weber/Sommer 2012). Der Fragestellung folgend, wie Gender\*Wissensproduktionen in der Sozialen Arbeit zwischen Hochschule und professioneller Praxis thematisiert und als relevantes Wissen im Kontext begleiteter Praxisphasen der Sozialen Arbeit sichtbar gemacht werden können, wurden alle an den Gruppendiskussionen beteiligten Fachkräfte per E-Mail an die Hochschule zu einem zweistündigen Workshop mit folgendem Text eingeladen:

*„Wir möchten Sie/Dich herzlich einladen zur Vorstellung und gemeinsamen Diskussion der ersten Erkenntnisse aus den Gruppendiskussionen, die im Kontext des HMWK-Forschungsprojektes (Praxis)Anleitung und Gender(Wissen), durchgeführt wurden“.*

Der partizipative Anspruch der Forschenden ihre ersten Interpretationen der Forschungsergebnisse zur Diskussion zu stellen wird in diesem Einladungstext nicht deutlich. Auch wird mit der Verwendung des etablierten Begriffs „Diskussion“ nicht sichtbar, dass ein neues partizipatives Format erprobt werden soll. Das Interesse an einer Teilnahme der Fachkräfte an den Workshops war jedoch groß. So haben insgesamt 20 Fachkräfte aus unterschiedlichen Gruppendiskussionen teilgenommen.<sup>14</sup> Beide Workshops gliederten sich in drei Teile: Impuls der Forschenden, in welchem auf das empirische Material aus den Gruppendiskussionen Bezug genommen wurde; Gruppendiskussion der Fachkräfte zum Impuls der Forschenden; Blitzlicht der Forschenden zu ihren ersten Erkenntnissen beim Zuhören während der Gruppendiskussion.

Wie die Workshops eröffnet wurden und welche Erwartungen und Positionierungen der Forschenden darin sichtbar werden, wird exemplarisch mit der folgenden Sequenz aus dem zweiten Workshop mit sieben Fachkräften gezeigt. Diese entstammt der Anfangspassage, zuvor begrüßt I2 die anwesenden Fachkräfte und hebt u.a. hervor, dass es den Forschenden wichtig war, die *„ersten Erkenntnisse zurückzugeben“* (WS\_2, Z. 10) und die Fachkräfte an der Auswertung zu beteiligen. Weiter weist sie darauf hin, dass es erste Erkenntnisse sind und sie sehr viel empirisches Material haben, welches noch nicht vollständig ausgewertet ist.

Dann übergibt I2 das Wort an I3:

*I3: [...] wir gehen davon aus, dass Erkenntnisse vor allem in der Interaktion durch Wechselprozesse zwischen Akteurinnen unterschiedlicher Felder entstehen und auch in der Begegnung von unterschiedlichen Wissensformen und daher ham wir in dem Forschungsprojekt, also für den heutigen Workshop, unsere ersten Auswertungsideen [...] und unsere ersten Erkenntnisse aus den Gruppengesprächen vorbereitet und wollen die heute zur Diskussion stellen. (...) Wir hatten [...] dann im Rahmen des HMWK Projektes fünf Gruppendiskussionen und haben jetzt für heute sozusagen aus allen Gruppendiskussionen*

---

<sup>14</sup> Neben den 20 Fachkräften aus den fünf Gruppendiskussionen im Rahmen der Projektphase I waren zudem sieben Fachkräfte aus der Pre-Testphase eingeladen.



I2: L Hm

I3: was zusammen vorbereitet und vielleicht nochmal aus'm Hintergrund, wir sehen Praxis als eigenständigen Erwerbskontext von Wissen. Methodisch ham wir's für heute so gedacht, den Ablauf kennt ihr, kennen sie wahrscheinlich so'n bisschen oder erinnert n bisschen ääh an ääh die Methode der Reflecting Group, was man manchmal aus kollegialer Beratung oder auch aus Supervision kennt. Wir bringen keinen Fall ein in dem Sinne, sondern wir bringen, ähm n stückweit was von unsern ersten Ideen und Erkenntnissen ein und stellen die dann ähm auch zur Diskussion und das ist unsere Perspektive auf's Material und wir sind natürlich äh, glaub wie ihr auch, ganz gespannt, ääh ihre Perspektiven können natürlich auch ganz anders sein und es geht heute darum, nachdem wir ähm n stückweit ääh das vorgestellt ham, nen Impuls gegeben ham, ähm dass Sie auch miteinander, dass ihr auch miteinander ins Gespräch kommt, gerne diskutiert,

FK: L Hm

I3: ääääh gerne auch ergänzt, Sachen anders seht, äh und so weiter.

(WS\_2, Z. 36-67)

Mit der Aussage „wir gehen davon aus“ betont I3 die gemeinsame Position der Forschenden, was wie eine Absicherung, der darauffolgenden begrifflich sehr abstrakten Vorstellung wirkt. Die allgemeinen theoretischen Konstruktionen erscheinen diffus, ebenso bleibt unklar wer die „Akteurinnen“ sind und welche „unterschiedlichen Felder“ gemeint sind. Die Vorbereitung und Auswertung wird als gemeinsamer Arbeitsprozess der Forschenden herausgestellt. Dabei bleibt verdeckt, wie konflikthaft und widersprüchlich die Konzipierung des Workshops vor dem Hintergrund der Forschungsbedingungen innerhalb des Forschungsteams verlief.<sup>15</sup> Mit der Äußerung, „wir sehen Praxis als eigenständigen Erwerbskontext von Wissen“ wird ein neuer Sinngehalt eingeführt. I3 nutzt abstrakte wissenschaftliche Begriffe zur Bezeichnung der Erwartung des Forschungsteams worin sich ihre Dilemma-Situation zeigt, die auch mit den wechselseitigen Erwartungen von Seiten der Forschenden in Verbindung steht. Darin dokumentiert sich etwas, was der Situation immanent ist und Unsicherheiten hervorruft. Die partizipativen Ansprüche der Forschenden und die Erprobung eines neuen Formates im Forschungskontext werden mit dem Anknüpfen an Vertrautes aus dem beruflichen Alltag der Fachkräfte (kollegiale Beratung und Supervision) verdeutlicht. Darüber werden die Fachkräfte als Expert\*innen im Berufsfeld adressiert und der Versuch der Herstellung eines partizipativen Arbeitsbündnisses mit den Fachkräften unternommen.

Mit der Formulierung: „Wir bringen keinen Fall ein“, wird die (methodische) Orientierung von der Forschenden elaboriert und die Präsentation der „ersten Ideen und Erkenntnisse“ der Auswertung in einem für die Fachkräfte bekannten Rahmen verortet. In der Hervorhebung, dass ist „unsere Perspektive auf das Material [...] ihre Perspektiven können ganz anders sein“ dokumentieren sich die Erwartungen der Forschenden eines wechselseitigen Verständigungsprozesses.

---

<sup>15</sup> So war eine der Forschenden eher skeptisch gegenüber dem methodischen Vorgehen und stellte in Frage, ob der partizipative Anspruch einer gemeinsamen Wissensbildung in diesem Setting eingelöst werden kann und die Forschenden sich nicht mehr einbringen müssten.



Zugleich wird ein Dualismus zwischen den Perspektiven der Forschenden und den Perspektiven der Fachkräfte konstruiert, der verdeckt, dass auch die Forschenden unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungen in Bezug auf den Workshops haben. Auch die Herausstellung der gemeinsamen Grundannahmen und der gemeinsamen Vorbereitung des Workshops dokumentiert eine Absicherung der eigenen Position als Forschende gegenüber den Fachkräften, in der Konfliktpotentiale im Forschungsprozess verdeckt bleiben.

Die Umsetzung der Orientierung der Forschenden der Methode der Reflecting Group muss im Kontext des Workshop-Konzeptes kritisch hinterfragt werden. Das Konzept sah zu einem Dialogräume zwischen den Fachkräften und den Forschenden vor und in der Umsetzung können Selbstpräsentation und Impuls der Forschenden als akademische Positionierung interpretiert werden. Mit der Aufforderung an die Fachkräfte miteinander zum Impuls der Forschenden zu diskutieren, blieben die Forschenden in einer distanzierten Beobachtungsposition. Bestehende Wissensordnungen und -hierarchien zwischen Hochschule und beruflicher Praxis wurden reproduziert und nicht im Sinne der partizipativen Ansprüche der Forschenden aufgebrochen, um einen wechselseitigen Verständigungsprozess – auch zwischen den Fachkräften – zu initiieren. Der Eindruck der Forschenden mit den Workshops auf der Stelle zu treten begründet sich auch darin, dass sich in den Workshops Positionierungen aus den einzelnen Gruppendiskussionen vielfach nur aktualisieren<sup>16</sup> und die Herstellung einer größtmöglichen Selbstläufigkeit (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2010) gelingt in den Workshops nicht (mehr). Bei den Forschenden entwickelt sich folgendes Bild:



Abbildung 2: Ablauf des koproductiven (Gender\*) Wissensbildungsprozesses (eigene Darstellung)

<sup>16</sup> Im empirischen Material finden sich beispielsweise einzelne nahezu identische Beschreibungen und Argumentationen wie in den Gruppendiskussionen wieder.

In Abbildung 2 lässt sich erkennen, wie das Anliegen der koproduktiven (Gender\*)Wissensbildung über Gruppendiskussionen, deren Auswertung und Analyse (dokumentarische Methode nach Bohnsack) in erste Erkenntnisse und eine Auswahl derer im Rahmen der Workshop-Vorbereitung mündet. Gerade im Schritt der Verdichtung nehmen die Forschenden eine zusätzliche Abstraktion (‘Verschlüsselung’) vor, so dass die Diskussion der Fachkräfte zum Workshop-Impuls wie eine Entschlüsselung wirkt, in welcher versucht wird an die Diskurse in den Gruppendiskussionen anzuknüpfen.

Der Frage, welche Rahmenbedingungen und Konzepte für partizipative Forschungsprozesse erforderlich sind, um koproduktive (Gender\*)Wissensbildungsprozesse anzuregen und zu ermöglichen und dabei differente Wissensformen und -bestände auch zwischen Hochschule und beruflicher Praxis im Studium Soziale Arbeit hervorzubringen und gemeinsam mit Studierenden nutzbar zu machen, sind wir in unserem zweiten Forschungsprojekt nachgegangen. Mit dem in diesem Rahmen initiierten ersten Darmstädter Impuls- und Dialogforums Gender-Macht-Wissen: Zwischenräume verbinden ist es gelungen das Thema Professionalität und Gender\*Wissen im Sinne der Koproduktion an der Schnittstelle Hochschule und Berufspraxis der Sozialen Arbeit strukturell zu implementieren. Bedeutsam dafür war der Erwerb weiterer Forschungsmittel, denn nur darüber war es möglich die bisherigen Erkenntnisse und Themen gemeinsam weiter zu verfolgen und koproduktive Wissensbildungsprozesse auch strukturell zu verankern.

## Literaturverzeichnis

Anderson, Tom (1996). Das Reflektierende Team. Dialoge und Dialoge über Dialoge. Verlag Modernes Leben.

Bitzan, Maria (2010). Praxisforschung, wissenschaftliche Begleitung, Evaluation: Erkenntnis als Koproduktion. In: Becker, R.; Kortendiek, B. (Hrsg.) Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 3. Aufl. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 344-350.

Bitzan, Maria; Kaschuba, Gerrit; Stauber, Barbara (2018). „Wir behandeln alle gleich“. Herausfordernde Wechselwirkungen zwischen Konstruktion und Dekonstruktion. Überlegungen zu Fallstricken in Gleichstellungspolitik und Praxisforschung. In: Bauer, G.; Ammicht Quinn, R.; Hotz-Davies, I. (Hrsg.) Die Naturalisierung des Geschlechts: Zur Beharrlichkeit der Zweigeschlechtlichkeit. Transcript, S. 201-220.

Bohnsack; Ralf (2007). Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Barbara Budrich.

Bohnsack, Ralf (2001). Dokumentarische Methode. Theorie und Praxis wissenssoziologischer Interpretation. In: Hug, T. (Hrsg.) Wie kommt Wissenschaft zu Wissen? Einführung in die Methodologie der Sozial- und Kulturwissenschaften. Schneider, S. 326-345.

Bohnsack, Ralf; Przyborski, Aglaja (2006). Diskursorganisation, Gesprächsanalyse und die Methode der Gruppendiskussion. In: Bohnsack, R.; Przyborski, A.; Schäffer, B. (Hrsg.) Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. Barbara Budrich, S. 233-248.

Busche; Mart; Streib-Brzic, Uli (2019). Die Entwicklung heteronormativitätskritischer Professionalität in Reflexions-Workshops. Zur Verbindung von pädagogischem Erfahrungswissen und wissenschaftlichem Erkenntniswissen im Kontext von Praxisforschung. In: Baar, R.; Hartmann, J.; Kampfhoff, M. (Hrsg.) Geschlechterreflektierende Professionalität – Geschlecht und Professionalität in pädagogischen Berufen. Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft (Bd. 15). Barbara Budrich, S. 83-103.

Dölling, Irene (2005). ‚Geschlechter-Wissen‘ – ein nützlicher Begriff für die ‚verstehende‘ Analyse von Vergeschlechtlichungsprozessen? In: Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien, 23. Jg., Heft 10, S. 44-62.

Forschungsinstitut tifs e.V. (2006). Gender-Forschung im Praxisbezug: Kontinuitäten und Veränderungen. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/26063>, (Zugriff: 05.01.2022).  
Gspurning, Waltraud; Mayr, Andrea; Heimgartner, Arno. 2021. Machtverhältnisse in der partizipativen Forschungswerkstätte. Power Relations in Participatory Research Workshops. In: Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit. 3, S. 272-291.

Hilscher, Annette (2021). Doing reflexivity - Wissensproduktion in partizipativen und ethnographischen Settings. In: Flick, S.; Herold, A (Hrsg.) Zur Kritik der partizipativen Forschung. Forschungspraxis im Spiegel der Kritischen Theorie. Beltz Juventa, S. 129-156.

Hochuli Freund, Ursula; Stotz, Walter (2014). Kooperative Prozessgestaltung in der Praxisausbildung. Begleitung von Studierenden beim Kompetenzerwerb. In: Roth, C.; Merten, U. (Hrsg.) Praxisausbildung konkret. Barbara Budrich, S. 151-173.

Kriener, Martina; Roth, Alexandra; Burkard, Sonja; Gabler, Heinz (2021). (Hrsg.) Praxisphasen im Studium Soziale Arbeit. Beltz Juventa.

Markert, Thomas (2020). Hybrides Begleitseminar des (Auslands-)Praxissemesters. In: Debiel, S.; Escher, K.; Lamp, F.; Spindler, C. (Hrsg.) Fachdidaktik Soziale Arbeit. Fachwissenschaftliche und lehrpraktische Zugänge. Barbara Budrich, S. 279-292.

Unterkofler, Ursula; Oesterreicher, Elke (2014). Theorie-Praxis-Bezüge in professionellen Feldern. Wissensentwicklung und -verwendung als Herausforderung. Barbara Budrich.

Pfister, Andreas (2017). Praktika im Studium Soziale Arbeit: Das Verhältnis von Theorie und Praxis vor dem Hintergrund eines kritisch verstandenen Kompetenzbegriffs. In: Soziale Arbeit, 66. Jg., Heft 4, S. 128-133.

Pigorsch, Stephanie/Lack, Matthias (2015). Kulturelle Nischen erobern die Stadt: Implizites Handlungswissen soziokultureller Initiativen. Barbara Budrich.

Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika (2009). Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. Oldenburg Verlag.

Radvan, Heike (2018). Der rekonstruktive Blick im Handlungsfeld der Jugendarbeit. Potentiale für nonformale Bildung. In: Bohnsack, R.; Kubisch, S.; Streblow-Poser, C. (Hrsg.) Soziale Arbeit und Dokumentarische Methode. Methodologische Aspekte und empirische Erkenntnisse. Barbara Budrich, S. 81-101.

Rainer, Heike (2020). Datenkonstruktionen zum Verständnis von Gender in Interviews mit Fachkräften der Schulsozialarbeit - Reflexive Überlegungen. In: Rose, L.; Schimpf, E. (Hrsg.) Sozialarbeitswissenschaftliche Geschlechterforschung. Methodologische Fragen, Forschungsfelder und empirische Erträge. Barbara Budrich, S. 165-183.

Resch, Christine (2014). Reflexivität als Denkmodell und Perspektive in den Sozialwissenschaften. Widersprüche: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich. 34. Jg., Heft 132, S. 75-89.

Rose, Lotte; Schimpf, Elke (2020). Sozialarbeitswissenschaftliche Geschlechterforschung. Methodologische Fragen, Forschungsfelder und empirische Erträge. Barbara Budrich.

Roth, Alexandra (2021). Lernarrangements im Spannungsfeld von Hochschule und beruflicher Praxis. In: Kriener, M.; Roth, A.; Burkard, S.; Gabler, H. (Hrsg.) Praxisphasen im Studium Soziale Arbeit. Beltz Juventa, S. 36-52.

Roth, Alexandra; Schimpf, Elke (2020). Der Forschungszugang als Konfliktfeld – Gruppendiskussionen und Gender\_Wissen. In: Rose, L.; Schimpf, E. (Hrsg.) Sozialarbeitswissenschaftliche Geschlechterforschung. Methodologische Fragen, Forschungsfelder und empirische Erträge. Barbara Budrich, S. 131-151.

Schimpf, Elke; Roth, Alexandra (2022). Soziale Ausschließung und Partizipation – die Notwendigkeit koproduktiver (Gender)Wissensbildung zwischen Hochschule und beruflicher Praxis der Sozialen Arbeit. In: Baier, F.; Borrmann, S.; Hefel, J. M.; Thiessen, B. (Hrsg.) Europäische Gesellschaften zwischen Kohäsion und Spaltung. Rolle, Herausforderungen und Perspektiven Sozialer Arbeit. Barbara Budrich, S. 292-303.

Schimpf, Elke; Stehr, Johannes (2017). Zur Genese und zum Design eines konfliktorientierten Forschungsprojektes. In: Schimpf, E.; Stehr, J. (Hrsg.) Soziale Medien als Konfliktarena. Alltagskonflikte Jugendlicher und wie sie über die Nutzung von Social Network Sites bearbeitet werden. BÜCHNER, S. 15-29.

Schimpf, Elke; Göbel, Anja (2015). Forschendes Lernen als eine Möglichkeit der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Macht- und Konfliktverhältnissen. In: Schneider, A.; Köttig, M.; Molnar, D. (Hrsg.) Forschung in der Sozialen Arbeit. Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit. Bd. 11, Barbara Budrich, S. 213-229.

Schimpf, Elke; Stehr, Johannes (2012). Forschung und ihre Verstrickungen und Positionierungen in Konfliktfeldern der Sozialen Arbeit. In: Schimpf, E.; Stehr, J. (Hrsg.) Kritisches Forschen in der Sozialen Arbeit. Gegenstandsbereiche – Kontextbedingungen – Positionierungen – Perspektiven. Springer VS, S. 107-135.

Sommer, Elisabeth; Thiessen, Barbara (2018). Forschungsaktivitäten in der Sozialen Arbeit. Mauerblümchen oder Graswurzelbewegung. In: Soziale Arbeit. 67. Jg., Heft 12, S. 438-444.  
Wetterer, Angelika. 2008. Geschlechterwissen und soziale Praxis. Theoretische Zugänge - empirische Erträge. Ulrike Helmer Verlag.

Wigger, Annegret; Weber, Matthias; Sommer, Antje (2012). Eine Weiterbildung der besonderen Art: Ein Pilotprojekt zur Ausbildung Reflexiver Professionalität. In: Becker-Lenz, R.; Busse, S.; Ehlert, G.; Müller-Hermann, S. (Hrsg.) Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule – Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 251-269.

#### *Quellen aus dem Internet*

HMWK. 2017. Ausschreibung Frauenforschung an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. <https://www.wissenschaft.hessen.de/Forschen/Frauenforschung> [Zugriff: 20.01.2022].

#### *Abbildungsverzeichnis*

Abbildung 1, Zeitliche Struktur (Praxis)Anleitung und Gender(Wissen) 2018-2019 (eigene Darstellung).

Abbildung 2, Ablauf des koproduktiven (Gender\*)Wissensbildungsprozesses (eigene Darstellung).

**Kompetenzzentrum  
Soziale Interventionsforschung (KomSI)**  
Frankfurt University of Applied Sciences  
Nibelungenplatz 1  
60318 Frankfurt am Main  
Tel. +49 69 1533-2887

**[www.frankfurt-university.de/KomSI](http://www.frankfurt-university.de/KomSI)**

**Frankfurt University of Applied Sciences**  
Nibelungenplatz 1  
60318 Frankfurt am Main  
Tel. +49 69 1533-0, Fax +49 69 1533-2400

**[www.frankfurt-university.de](http://www.frankfurt-university.de)**